



Verbotsschild im Oberengadin: Mehrsprachigkeit bedeutet mehr als das Kommunizieren elementarer Befehle.

Bild O. Eckhardt

KONTAKT/INFORMATION:

Das **Institut für Kulturforschung Graubünden (ikg)** ist eine in Chur domizilierte, unabhängige Forschungsinstitution. Es betreibt und fördert geistes-, sozial- und kulturwissenschaftliche Forschung mit Bezug zu den Alpen, Graubünden und dessen Nachbarregionen. Es ist Mitglied der Academia Raetica.

Weitere Infos: www.kulturforschung.ch

ikg institut für kulturforschung graubünden
igc institut grischun per la perscrutaziun da la cultura
istituto grigione di ricerca sulla cultura

Die **Academia Raetica** ist die Dachorganisation für universitäre Forschung und Lehre in der Region Graubünden. Sie berichtet in der «Bündner Woche» über aktuelle Forschungsergebnisse.

Am 18. März stellt sie ab 18.10 Uhr die Tätigkeit der Hochgebirgsklinik Davos auf www.graubuendentv.com vor.

Weitere Infos: www.academiaaetica.ch

Academia Raetica
GRAUBÜNDEN · SWITZERLAND

Mehrsprachigkeit: Vom Nebeneinander zum Miteinander

■ Von Oscar Eckhardt

Wer sich daran macht, die Bündner Sprachsituation zu untersuchen, sieht sich mit komplexen Fragestellungen konfrontiert. Trotzdem haben sich Matthias Grünert, Mathias Picononi, Regula Cathomas und Thomas Gadmer daran gemacht, das «Funktionieren der Dreisprachigkeit im Kanton Graubünden» zu untersuchen.

Sprache schafft Identifikation

Die Resultate dieser vom Institut für Kulturforschung Graubünden (ikg) ermöglichten Studie lassen sich so zusammenfassen: Das

DER AUTOR



Oscar Eckhardt studierte Germanistik, italienische Linguistik und Medienwissenschaften an der Universität Zürich. Er ist Projektleiter für linguistische Studien am Institut für Kulturforschung Graubünden. Seine

Schwerpunkte liegen in der Bündner Dialektologie und in der Kontaktlinguistik.

Prestige des Rätoromanischen hat sich verbessert, man muss aber froh sein, wenn sein Anteil konstant bleibt. In den italomantischen Südtälern zeigt sich der Dialekt als starkes Identifikationsmittel. Von Italien kommt aber eine Tendenz, den Dialekt durch Standarditalienisch zu ersetzen. In Deutschbünden dominiert der Dialekt, der aber kaum gepflegt wird. Die einzelnen Sprachgruppen wissen insgesamt wenig über die anderen Sprachen, die sie eher «dulden» als kennen. Oder etwas pointierter: Faktisch gibt es in Graubünden ein Sprachnebeneinander statt ein Sprachmiteinander. Das Autorenteam gab in einer Broschüre Empfehlungen, wie die Minderheitensprachen gestärkt und das Verständnis für die jeweils anderen Sprachen erhöht werden können.

Sind zweisprachige Schulen besser?

Diese Empfehlungen waren im Januar dieses Jahres Anlass für eine Forschungstagung mit der Pädagogischen Hochschule Graubünden zu einem für den Kanton brisanten Thema: Bringen zweisprachige Schulen wirklich Vorteile? Bildungs- und Sprachexperten trafen auf Exponenten aus Politik, Kultur, Sprachpflege und Didaktik. Man musste konstatieren, dass viele Fragen ungeklärt sind. Wo objektive Studien fehlen, können Mythen, Vorurteile und Emotionen

Raum gewinnen. Es wird zum Beispiel behauptet, dass Unterricht in zwei Sprachen die Muttersprache gefährde. Untersuchungen im Südtirol zeigten aber gerade das Gegenteil. Schülerinnen und Schüler mit ladinischer Muttersprache zeichneten sich bei «gut» unterrichtetem Mehrsprachenunterricht durch eine hohe Sprachkompetenz in Ladin, Deutsch und Italienisch aus. Grundlagenforschung, wie sie das Ikg betreibt, will sich nicht in politische Prozesse einmischen. Sie kann aber durch fundierte, objektive und differenzierte Analysen Mängel, Probleme und Lösungen aufzeigen, die sich auf Lehrpläne, Lehrmittel und letztlich auf die Identität der Bündner Bevölkerung positiv auswirken.

WAS DIESE FORSCHUNG BEWIRKT

- Objektive Daten zur Bündner Sprachsituation
- Grundlagen für Entscheide in der Sprach- und Bildungspolitik
- Know-how für Sprachenfragen im Kanton Graubünden
- Förderung des akademischen Nachwuchses in der Sprachwissenschaft
- Verknüpfung von Wissenschaft, Forschung, Schule und Politik